

Citation style

Karfič, Filip: Rezension über: Philipp Nölker, Freiheit Gottes und Freiheit des Menschen bei Plotin (Enneade VI 8), Münster: Aschendorff Verlag, 2016, in: *Museum Helveticum*, 76(2019), 2, S. 265-267, DOI: 10.21245/rec.ant.382170998



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ros (p. 67); qu'est-ce *que* (p. 76); *ont* trait (p. 84); *n'a* pas de vertu (p. 87); qu'elle *ne* voie (p. 93); est désigné (p. 113); l'expression (p. 120, n. 3); types de situations (p. 123); *kator-thoun* (p. 124).

Jean-Pierre Schneider, Neuchâtel

Plotin: Traité 31 (V, 8). Sur la beauté intelligible. Introduction, traduction, commentaire et notes par Anne-Lise Darras-Worms. Bibliothèque des textes philosophiques: les écrits de Plotin. Vrin, Paris 2018. 303 p.

Ce volume propose une nouvelle traduction française du *Traité 31* (V, 8) de Plotin. En continuité avec l'esprit de la collection *Les écrits de Plotin* fondée par P. Hadot, dont cet ouvrage fait partie, l'A. rend accessible au lecteur ce traité en le divisant en trois parties: l'introduction, la traduction et le commentaire.

La traduction du texte grec de Plotin, que l'A. suit sans le reproduire, est accompagnée par des notes critiques qui justifient les choix effectués et par un index qui rassemble les principaux termes techniques employés par Plotin et ses sources littérales. La division de l'ouvrage, ainsi que les titres et les sous-titres des chapitres, sont des adjonctions introduites par l'A. Les parties consacrées à l'introduction et au commentaire du texte de Plotin présentent une articulation assez particulière. Dans l'introduction, le *Traité 31* est analysé du point de vue de sa structure et de ses principaux thèmes. L'intérêt de l'A. est double: d'une part ce volume, en continuité avec une certaine tradition interprétative qui voit les traités 30 (III, 8), 31 (V, 8), 32 (V, 5) et 33 (II, 9) en étroite communauté de thèmes, vise à justifier l'hypothèse d'une *Ennéade* unique qui présenterait les argumentations menées par Plotin contre les Gnostiques; d'autre part, l'A. veut souligner la centralité du *Traité 31* en raison de l'importance attribuée à la Beauté. Si dans l'introduction l'A. propose une étude des objectifs du traité et une analyse thématique de ses références à Platon, dans la partie consacrée au commentaire l'A., en expliquant le mouvement de pensée que l'on peut observer, vise à souligner trois aspects: sa portée pédagogique, interprétée comme mise en pratique d'un «exercice spirituel» de la remontée vers la Beauté intelligible, sa valeur argumentative dans la suite logique dite «tétralogie anti-gnostique», et, en conclusion, l'actualité de la notion de Beauté, qui selon l'A. peut avoir une portée importante dans un certain nombre de théories esthétiques ultérieures développées depuis l'Antiquité jusqu'à notre époque. En somme, ce volume se révèle un outil pour chaque lecteur qui souhaiterait avoir un accès immédiat au contenu du traité plotinien: il fournit une riche étude critique du texte qui ne manque pas de clarté.

Miriam Cutino, Paris

Philipp Nölker: Freiheit Gottes und Freiheit des Menschen bei Plotin (Enneade VI 8). Orbis Antiquus 50. Aschendorff, Münster 2016. VIII, 275 S.

Die vorletzte Abhandlung VI 8 in Porphyrios' systematischer Anordnung von Plotins Schriften enthält die kühnsten Aussagen über das Eine, zu denen sich Plotin niemals hat hinreissen lassen. Im Unterschied zum 1990 erschienenen umfangreichen Kommentar von Georges Leroux (*Plotin: Traité sur la liberté et la volonté de l'Un*), von dem er nur wenig Gebrauch macht, bietet der A. des vorliegenden Buches eine philosophisch-systematische Interpretation von Plotins Abhandlung. Nach einem kargen Überblick der Forschung widmet er ein Kapitel der Entwicklung des Freiheitsbegriffs in der Antike und ein Kapitel dem Grundriss von Plotins Metaphysik. Die zentralen Kapitel IV und V folgen mehr oder weniger dem Text der *Enn.* VI 8. Der A. behandelt hier zunächst Plotins Analyse der

menschlichen Freiheit und geht dann auf das Thema der Freiheit des Einen ein, auf das er den Schwerpunkt seiner Arbeit legt. Ein kurzes Kapitel wird dem Thema der Henosis bei Plotin gewidmet. Ein längeres letztes Kapitel dient der Auseinandersetzung mit Ernst Benz' Bewertung von Plotins Stellung in der Geschichte der Metaphysik des Willens. Aufs Ganze gesehen hat der Leser den Eindruck, dass dieses letzte Kapitel den Gesichtspunkt definiert, von dem aus der A. die *Enn.* VI 8 betrachtet. Es gilt zu zeigen, dass Plotin eben *nicht* der Urheber eines theologisch begründeten Voluntarismus ist, wie man ihn bei Duns Scotus und bei Ockham begegnet, denn Plotins Willensbegriff (βούλησις bzw. θέλησις) bleibt, wie bei Platon und bei Aristoteles, wesentlich auf das Gute bezogen. Beim Menschen geht der Wille mit Vernunft (λογισμός) und beim Geist mit Denken (νόησις) einher. Beim Geist fallen Sein und Wollen zusammen, da der Geist ist, was er sein will. Diesen Willensbegriff trägt Plotin auf das Eine über. Man kann also bei ihm von einem Voluntarismus im Sinne des Primats des Willens gegenüber dem Sein, geschweige denn im Sinne einer Willkür, nicht sprechen. Darin hat der A. sicher recht. Nur fragt man sich, warum ihm die Polemik zum 1932 erschienen Buch von Ernst Benz (*Marius Victorinus und die Entwicklung der abendländischen Metaphysik*) so wichtig ist, welches schon damals von P. Henry (*Nouvelle revue théologique* 59, 1932, 915–919) und W. Theiler (*Gnomon* 10, 1934, S. 493–499) scharf kritisiert wurde und das P. Hadot (*Porphyre et Victorinus*, I, 1968, S. 16–22) abermals einer grundsätzlichen Kritik unterzog. Diese Diskussion scheint der A. nicht zu kennen – der umstrittenste Punkt der Interpretation von Plotins *Enn.* VI 8 ist, wie die Übertragung der Begriffe von Freiheit (ἐφ' ἡμῖν, αὐτεξούσιον, ἐλεύθερον, κύριον) und Wille (βούλησις/θέλησις) vom Geist auf das Eine zu verstehen ist. Die einen sehen in den positiven Aussagen über das Eine, die Plotin mit viel Vorbehalt formuliert, eine Art spekulative Theologie, die andern ein psychagogisches Mittel, dessen argumentative Tragweite nicht überstrapaziert werden darf (vgl. VI 8,13,4; 13,48–49; 18,53–54). Auf dem Spiel steht die Frage, ob Plotins Eine/Gute gleichsam ein überhöhter Geist (noch intensiver selbstbezüglich als der Geist) oder das jeder Selbstbezüglichkeit enthobene Einfache ist. Die Interpreten, die in der Tradition des deutschen Idealismus stehen, ziehen die erstere Variante vor. Der A. der vorliegenden Monographie schließt sich dieser Richtung an. So legt er viel Nachdruck auf Plotins Bezeichnung des Einen als Ursache seiner selbst (αἴτιον ἑαυτοῦ, VI 8,14,41) im Sinne von «Selbstbegründung» sowie auf die Übertragung der Begriffe von Aktivität, Denken, Sein, Wille, Liebe, Schaffen auf das Eine/Gute. Er möchte über die Konzeption des Einen als «Quasi-Geist» (S. 192 mit Verweis auf J. Halfwassen) hinausgehen, indem er unterstreicht, «dass das absolute Eine sein "Sein" als Identität von Sein, Wirken und Wollen selbst schafft» (S. 193). Er pflichtet der These bei, «dass Gott [d. h. Plotins Eine/Gute] nicht nur einen Intellekt, sondern auch einen Willen habe, da er kein blosses "Prinzip", sondern ein lebendiges Wesen bzw. eine Person sei» (S. 158 mit Verweis auf Ch. Horn). Nun, dies war ja die These von E. Benz (das Eine in der *Enn.* VI 8 als «ein lebendiges, wollendes, denkendes Wesen, d. h. eine Person», *Marius Victorinus*, S. 293). In diesem Punkte ist sich also der A. mit Benz einig. Er nimmt lediglich an seiner Auffassung von Plotins Voluntarismus eine Korrektur vor. So schreibt er: «Dass das Eine also eine Art von Intellekt ist, ist der Grund, warum es in ihm auch eine Art "Selbst" gibt, eine Art von Personalität und Selbstbewusstsein» (S. 238). Somit liegt nach ihm in Plotins *Enn.* VI 8 zwar nicht die Theorie des von der «funktionellen Relation» entbundenen göttlichen Willens, dafür aber eine Theorie des absoluten Selbstbewusstseins vor, in dem der Wille eingebunden ist: «Man kann insofern von einer "Selbstbezüglichkeit" des Willens des Einen auf das eigene, im Denken bestehende Sein sprechen, sodass auch hier eine Relation des Wollens

auf das Denken besteht» (S. 238). Ich möchte dazu nur Folgendes bemerken. Man kann sich die Frage stellen, warum Porphyrios die Abhandlung VI 8 [39] mit ihren kühnen Aussagen über das Eine, die alles, was Plotin von ihm ansonsten sagt, überbieten, nicht an das Ende der Enneaden als ihren Höhepunkt gestellt hat. Er hat es vorgezogen, den beiden üppigen Traktaten VI 7 [38] und VI 8 [39] als das allerletzte Wort der Enneaden die etwas mässigere Frühschrift VI 9 [9] folgen zu lassen. Man kann darin eine Mahnung sehen, die hyperbolischen *óiov*-Aussagen von VI 8,13–21 nicht zu überschätzen, auf ihre protreptische Funktion zu achten (vgl. VI 9,4,11–16; 5,38–41) und die absolute Einfachheit des Einen/Guten zu wahren.

Filip Karfik, Fribourg

Felix Budelmann/Tom Phillips (eds): **Textual events. Performance and the lyric in early Greece**. Oxford University Press, Oxford 2018. XII, 315 p.

This volume comprises twelve chapters that deal with a major issue in scholarship of Greek lyric, which is none other than *performance*. Much has been written on the subject, but the main skirmish is over orality vs. literacy. Most Anglophone and German-speaking scholars persist on the idea that lyric performance is innately tied to orality by arguing on grounds of generic determinants that stress the importance of setting in a variety of ways (instance, theme, identity of performer, contextual parameters, song classification). This widespread opinion has yielded the fallacy that performance in Greek lyric is synonymous with oral performance. Few have challenged this view, most prominent among whom being Andrew Ford, and oppugned its validity by propounding a counter-emphasis on the texts themselves and the extent to which they encipher, promote or even advertise their own literacy as a performative factor. This volume is foiled in its attempt to present new arguments for the pros and cons of this debate, which would have been a token of scholarly intelligence and commitment to the principle of innovation, precisely because the individual chapters take the alleged oral nature of lyric poetry for granted and recycle the basic tenets of oralist theory in what they apprehend as exploration of inner- and extra-generic features, with little aspiration for methodological ingenuity, but a distinct knack for modern theory. I object to the three governing principles of the «textual event» coin, which Budelmann and Phillips present at pages 9–15, from a substantial point of view that does not permit the discussion of the individual chapters of the volume. Instead, I use three examples to prove that the term «textual event» is essentially an oxymoron because it propounds the combination of the text as ready-made artefact (not as product of a meticulous mental/intellectual process, which is liable to description and analysis) and the event that accommodates its recitation. Text construes a semantic system perceived by the poet alone to serve purposes of structure, semasiological cohesion, and narrative context in complete defiance of communication effects. This strategy of producing signification equals a form of navigation for the poet that enables him to organise performative specifics before the actual performance (whether one calls it instance, occasion or event is irrelevant) takes place. This is work conducted in the laboratory of the poet, the composer, not performer, of the song. The junction «textual event» defies the important fact that a text is internally structured in ways that obey a certain logic, be it intra- or intertextual in orientation, therefore make sense for the generic classification and subsequent performance of the song rendered through the text. Should one realise this fact, one is faced with a notional gap not covered by the coin of the volume's editors. The examples I adduce in what follows, are designed to help one come